keit oder einen Zusammenhang zwischen diesem und dem vitriolhaltigen, wie man bei Groß-Hubenicken ausgräbt, zu behaupten, obgleich manches darauf hindeuten möchte *).

Außerordentliche Fichtenart in Nordamerika.

Der Botaniker Douglas schreibt an Dr. Hooker über eine außerordentliche Fichtenart, die man in Amerika, 2° südlich am Kolumbia in dem Wohnbezirk der Umika-Indier, entdeckt hat. Der Baum wird 170—220 Fuß hoch und hat 20—80 Fuß im Umfang. Die Zapfen sind 12—18 Zoll lang, oft 10 Zoll stark um den dicken Theil. Erst nahe am Wipfel erhält der Stamm Aeste, welche die Gestalt eines Regenschirms bilden. Das Holz ist sehr hart und enthält viele harzige Theile. Aus dem Samen backen die Eingebornen eine Art Kuchen, derselbe enthält auch einen Bestandtheil, der ganz wie Zucker schmeckt und diesem ähnlich gebraucht wird. (Hertha IX. 69, auch VIII. 61. der Geographischen Zeitung der Hertha).

Der Baum Talee.

In Gray's und Dochard's Travels in Western Africa (Hertha VIII. 155) wird von einem Giftbaum Talee erzählt, dessen Gift sehr heftig sey, obgleich es einen sehr angenehmen Geschmack besitze. In Ganado verlor die Expedition vier Pferde und sechs Hammel, die von den

*) Vergl. John's Gesch. d. Succins; Schweiger's Beobachtungen, Hagen's Untersuchungen der vitriolischen Erde, in welcher man Bernstein findet, Bd. V. 216. IX. 213. dieses Archivs. Br.

Blättern des Baumes gegeſſen hatten. Die Einwohner dieſes Theils von Afrika bedienen ſich eines Aufguſſes der Rinde dieſes Baums, um ſich von der Schuld oder Unſchuld einer der Zauberei angeklagten Perſon zu überzeugen. Der Angeklagte muß eine gewiſſe Quantität dieſes Aufguſſes trinken. Der Trank erzeugt zuerſt Uebelkeiten, dann Erbrechen und heftige Magenſchmerzen, die ſich häufig mit dem Tode endigen, und in dieſem Fall wird der Angeklagte für ſchuldig erklärt. Kömmt er aber mit dem Leben davon, theils durch ein ſchnell angewandtes Gegengift, theils durch die Schwäche des Aufguſſes, welche er von der Gefälligkeit des Zubereiters erkauft, ſo wird er als unſchuldig erkannt. Dieſes ſchreckliche Gericht iſt indeſſen bei den Mahomedanern nicht im Gebrauch.

Die Cultur der Nopalpflanze.

Die Cultivirung der Nopalpflanze, welche die Cochenillenwürmer ernährt, iſt bisher in Andaluſien mit ſo gutem Erfolg betrieben worden, daß die Officiere von der franzöſiſchen Marine, die ſich in der Bai von Cadiz aufhielten, alle Mühe anwandten, ſich Pflänzlinge zu verſchaffen, die ſie dann nach Corſica und ſelbſt nach Toulon überbrachten, um dort gepflanzt zu werden. Die Engländer ermangeln jetzt nicht, das Nämliche zu thun. Sie führen die Pflanzen, die ſie in Cadiz bekommen können, nach Malta. Der Director des botaniſchen Gartens in Cadiz hat darüber einen eigenen Contract mit den Engländern abgeſchloſſen, der ihm viel Geld einbringen ſoll.